

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (eds.), *Himmelwärts und weltgewandt / Heavenward and Woldly. Kirche und Orden in (post-) säkularer Gesellschaft / Church and Religious Orders in (Post) Secular Society*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Engel, Ulrich; Dienberg Thomas; Eggensperger Thomas

Vorwort

in: Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (eds.), *Himmelwärts und weltgewandt / Heavenward and Woldly. Kirche und Orden in (post-) säkularer Gesellschaft / Church and Religious Orders in (Post) Secular Society*, pp. 9–14

Münster: Aschendorff 2014

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Aschendorff Verlag: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (Hg.), *Himmelwärts und weltgewandt / Heavenward and Woldly. Kirche und Orden in (post-) säkularer Gesellschaft / Church and Religious Orders in (Post) Secular Society* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Engel, Ulrich; Dienberg Thomas; Eggensperger Thomas

Vorwort

in: Thomas Dienberg / Thomas Eggensperger / Ulrich Engel (Hg.), *Himmelwärts und weltgewandt / Heavenward and Woldly. Kirche und Orden in (post-) säkularer Gesellschaft / Church and Religious Orders in (Post) Secular Society*, S. 9–14

Münster: Aschendorff 2014

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Aschendorff Verlags publiziert:

<https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Ihr IxTheo-Team

Vorwort

Mit einem internationalen Symposium in Freising bei München vom 1. bis zum 5. Juli 2013 mit dem Thema ‚Fremde Heimat Welt‘ fand ein zweijähriges Forschungsprojekt zum Thema ‚Glaubensvermittlung in gesellschaftlichen und religiösen Transformationsprozessen‘ einen würdigen und gelungenen Abschluss. Im Rahmen des Projektes wurde die Frage nach dem Umgang mit der Erfahrungswelt einer säkularen oder von manchen auch post-säkular benannten Zeit und den Konsequenzen für eine Pastoral der Kirche und dem Standort der Orden in der Gesellschaft von verschiedenen Blickwinkeln aus thematisiert. In Form von Workshops, Seminaren und Publikationen rückten mehr und mehr die Aspekte von Individualität und Pluralität, von Identität und Gemeinschaft in den Fokus der Auseinandersetzung. Welt ist kein Gegenüber bzw. keine Wirklichkeit, von der sich Kirche und Orden – damit dann auch zwangsläufig die Theologie – abgrenzen müssten. Vielmehr gilt es, die Welt mit all ihren Herausforderungen ernst zu nehmen, den inkarnatorischen Gedanken aufzugreifen und die Welt, so wie sie sich darstellt, als Schöpfung Gottes zu verstehen. Das wiederum bedeutet, dass auch die Frage gestellt werden musste, inwieweit eine säkular(er) gewordene Welt resp. die Erfahrungen in und mit ihr in die Klöster wie auch in die Lebens- und Darstellungsweise von Kirche Einzug gefunden haben.

Das Abschluss-symposium hat versucht, diesen verschiedenen Gedanken Rechnung zu tragen. So versammelt die vorliegende Publikation alle zwanzig Beiträge des Symposiums. Sie beginnt mit einem grundlegenden Vortrag des Bischofs von Nelson/Kanada und ehemaligen Generalministers des Kapuzinerordens, *John Corriveau*, zum Thema Gemeinschaft. In Zeiten zunehmender Individualisierung und Pluralisierung stellt sich verstärkt die Frage nach dem gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Corriveau greift diese Entwicklungen auf und stellt die Spiritualität der *Communio* und der gelebten Beziehung ins Zentrum seiner Überlegungen. Eine Spiritualität der *Communio* fordert dazu heraus, die trinitarische Beziehung als ein Modell für die Interaktion in einer säkularen Welt zugrunde zu legen. Hier spricht Corriveau einen zentralen Gedanken an, der in den vergangenen zwei Jahren im Rahmen des Forschungsprojektes immer wieder und auf unterschiedliche Weise thematisiert worden ist: Eine Spiritualität des gelebten ‚Mit-Seins‘ mit den Menschen ist die große Herausforderung einer säkularen Welt für die Kirche und Orden.

Von den Gedanken der *Communio* ausgehend lenken die zwei folgenden Beiträge von José Casanova und Slavica Jakelić den Blick auf die Weltgemeinschaft und die Herausforderung der Säkularisierung für die globale Gesellschaft. Die Säkularisierung scheint für manche immer noch ein Phänomen der nordwesteuropäischen Gesellschaften und Länder zu sein. Doch das Phänomen der Säkularisierung betrifft heute bei weitem auch andere Länder jenseits der europäischen Grenzen. *José Casanova* zeigt dabei auf, dass das Säkularisierungsparadigma, das er zum einen in den historischen Prozess und zum anderen in den typischen Erscheinungsformen der schwindenden Religiosität in der Öffentlichkeit differenziert, – auch aufgrund der schon längeren Diskussion und der unterschiedlichen Definitionen dieses Begriffes – wenig geeignet zu sein scheint, die europäischen und weltweiten Prozesse zu fassen. Konfessionalisierung und Entkonfessionalisierung scheinen weitaus dialogfähiger und konstruktiver zu sein. Individualisierung und Pluralisierung, so eine der Schlussfolgerungen des Soziologen, dürfen die Kirche nicht verängstigen und als Schreckgespenster der modernen Entwicklung gelten. Vielmehr sind diese unabänderlichen Tendenzen in einem globalen säkularen Zeitalter Herausforderungen für die Kirche, die Kraft ihrer eigenen Pluralität zu stärken und damit verantwortlich als wahrhaft katholische Kirche zu wachsen.

Slavica Jakelić untersucht soziale Bewegungen in ihrer unterstützenden Funktion für einen fruchtbaren Dialog zwischen dem Säkularen und Religiösen. Dabei unterstreicht sie, dass der notwendige theoretische Diskurs Hand in Hand mit der Praxis gehen muss, mehr noch, von dieser lernen sollte, um so konstruktive Impulse setzen zu können. Vertreter säkularer sowie religiöser Weltanschauungen und Werteinstellungen teilen oftmals den Wunsch, die Integrität und Würde der menschlichen Existenz zu fördern und das ihnen Mögliche zu tun, damit die Welt ‚besser‘ und lebenswerter für alle wird. Es geht um eine Praxis (die sie an Beispielen aus den USA, Südafrika und Polen aufzeigt), in welcher – zum Wohle der Menschheit – säkulare und religiöse Führer die Gemeinsamkeiten in aller Unterschiedlichkeit erkennen und dieses zum Wohle des Gesamten gemeinsam umzusetzen versuchen.

Im Anschluss an diese grundlegenden Artikel spirituell-theologischer und religionssoziologischer Natur folgt die Publikation der Vorgehensweise des Symposiums, insofern sich die weiteren Beiträge, in thematischen Blöcken geordnet, detaillierteren Einzelaspekten und wichtigen Fragen rund um die Glaubensvermittlung in gesellschaftlichen und religiösen Transformationsprozessen widmen.

Einen kurzen und prägnanten Einblick in die Situation von Religion in Zentral- und Osteuropa gibt *András Máté-Tóth*. Religion befindet sich auch in den osteuropäischen Gesellschaften im Umbruch. Máté-Tóth begreift Säkularisierung nicht als eine klare Tendenz, sondern als Bündel unterschiedlichster Fragen und Herausforderungen. In diesem Zusammenhang versteht er religiöse Gemeinschaften, und insbesondere auch die christlichen Gemeinschaften, als religiöse Schmelztiegel voller Pluralität und damit voller Reichtum. Nicht die Abgrenzung von der Welt und die Verdammung säkularer Gesellschaftskonstellationen sollten vorherrschende Motive einer Rückbesinnung auf das Religiöse sein; vielmehr sollte die Entdeckung des eigenen Reichtums und der eigenen Traditionen, die modernen Menschen in ihrer Suche nach dem Sinn des Lebens helfen können, im Vordergrund stehen. Máté-Tóth steht mit seinen Ausführungen am Beginn eines Blocks von vier Beiträgen, die Transformationsprozesse in der säkularen Welt beschreiben und diese dabei entgrenzen. So wagt *Angel Méndez Montoya* den Blick nach Mexiko und damit nach Lateinamerika. Ähnlich wie Máté-Tóth sieht er auch in Lateinamerika Tendenzen von Säkularisierung und Post-Säkularität. Er versteht sie als Einladung, die Pluralität, die ein Faktum in Welt und Kirche darstellt, zu zelebrieren und die Trennungen von säkular und post-säkular bzw. von säkular und religiös aufzuheben. Méndez Montoya plädiert dafür, die Inkarnation als das Paradigma der radikalen Option Gottes für das Saeculum zu verstehen und damit die oben genannten Trennungen zu unterwandern oder gar aufzuheben. *Marcin Lisak* plädiert, angelehnt an Charles Taylor, für ein Verständnis von Säkularität die eine grundlegende Bedingung des Lebens darstellt, ein prae-ontologisches Milieu, in welchem jedweder Glaube an Gott nicht länger axiomatisch ist. Religion ist also nur eine der Möglichkeiten und Deutungsschemata von Welt, die ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen wählen können. Für Lisak ist das Stichwort der nomadischen Religiösität bedeutsam. Ganz im Sinne von Jakelić greift *Francesca Restifo* das Problem der radikalen Armut und eines veränderten Verständnisses von den Menschenrechten auf. Sie stellt die Praxis des gelebten Engagements in den Vordergrund, fordert dazu auf, von der Haltung des Gebens und einer Caritas ‚von oben‘ einen fundamentalen Wandel zu vollziehen hin zu der den Menschenrechten zugrunde liegenden Würde eines/einer jeden sowie zum Recht auf Leben und dem Lebensnotwendigen. Die Grenzen von Religiosität, Caritas und Säkularem verschwinden. Der bedürftige Mensch steht im Vordergrund, unabhängig von Religion, denn er ist, so wie er ist, von Gott in dieser Welt geschaffen, gewollt und geliebt. Das sollte sich im Handeln caritativer und mehr noch staatlicher Institutionen widerspiegeln.

Restifo bildet mit ihren Gedanken zu Franciscans International die Brücke zum nächsten Block mit vier Artikeln zur franziskanischen Perspektiven auf die Glaubensvermittlung in gesellschaftlichen und religiösen Transformationsprozessen.

Die Spiritualitäten der Mendikantenorden und insbesondere die Spiritualität der Franziskanischen Bewegung sind zum einen in besonderer Weise durch die Anfragen und Entwicklungen einer säkularen Gesellschaft herausgefordert und stehen entsprechend auf dem Prüfstand. Zum anderen vermögen sie aber auch noch einmal in besonderer Weise Akzente zu setzen. *Martina Kreidler-Kos* beleuchtet den Aspekt der Gemeinschaft und Individualität, indem sie sich dieser elementaren Prinzipien des franziskanischen Lebens mit einem Blick auf die Geschichte vergewissert. „Unser Kloster ist die Welt“ – dieser Satz, entnommen aus einer Legende über den Heiligen Franziskus, der darin einen Bund mit der Herrin Armut schließt, entgrenzt den Gemeinschaftsbegriff und die individuelle Umsetzung der franziskanischen Spiritualität über die Klostermauern hinaus. Es gelten keine Grenzen mehr, keine Ordnungsprinzipien, die von Grenzen geschützt werden müssten. Der Blick öffnet sich auf die gesamte Welt.

Thomas Dienberg betont die Einfachheit und poetische Kraft einer Sprache, die es neu im säkularen Kontext zu entdecken und zu entwickeln gilt. Respekt vor dem Wort, Ganzheitlichkeit, eine authentische Sprache, die das unterstreicht, was mit dem Leben buchstabiert wird: eine solche Sprache spricht Franziskus. In dieser Sprache ist er poetisch und zugleich narrativ und erreicht die Menschen, berührt sie im Innersten. Dienberg sucht nach einer franziskanischen Sprachschule, die der Schönheit und der Kraft der Sprache, aber auch der Gebrochenheit des Menschen, die sich auch in einer Verkündigungssprache finden lassen muss, gerecht wird. *Wayne Hellmann* greift das Stichwort von der Schönheit auf, indem er sich auf den heiligen Bonaventura und seine Theologie des Sakraments bezieht. Eine erste Disziplin für das Verständnis von Sakramentalität und der Sakramente liegt in der demütigen Betrachtung der Schöpfung und aller geschaffenen Elemente. Die Dinge, wie z. B. Brot und Wein, können den Menschen lehren und dazu anregen, all seine Sinne zu benutzen, so dass das äußere Element eines Sakramentes wie das Brot mystische Kraft entwickelt, ja Schönheit darstellt. Bonaventuras Theologie der Sakramente vermeidet ein Verständnis der äußeren Dinge und der Elemente als reine ‚Mediatoren‘ für das Göttliche. Als Konsequenz daraus ergibt sich die Frage der Gestaltung z. B. der Eucharistie als ein auch die Sinne betreffendes Ereignis: im Essen des Brotes und im Trinken des Weines liegen Sinnlichkeit und Genuss, Kraft und Schönheit. *Andreas Brands* schließlich stellt die praktische und

auch bedrängende Frage nach der gelebten Gemeinschaft. Ist sie nur ein schönes Ideal, eine gottesdienstliche Gemeinschaft? Individualistische Tendenzen sind auch im Ordensleben zu beobachten. Eine säkulare Welt mit den Charakteristika der Individualisierung und Pluralisierung hat ihre Auswirkungen für das Verständnis von Gemeinschaft im Ordensleben. So gilt es, in der Ausbildung der Brüder darauf zu achten, dass Verbindlichkeit in der Gemeinschaft erlernt und gelebt wird, so dass das kommunitive Leben nicht nur im Gebet stattfindet, sondern seine Kraft auch im Alltag und der Seelsorge entfaltet.

Ein nächster Block mit vier weiteren Beiträgen geht zu den voranstehenden Überlegungen und ihrer spirituell-praktischen Perspektive ein wenig auf Distanz und versucht erneut, theoretische Impulse zu setzen. Diese können sicherlich auch als Lesehilfe der zuvor besprochenen Texte dienen. *Alessandro Cortesi* versteht die gegenwärtige Situation als eine Gelegenheit und Einladung, die Spuren Gottes bzw. die Erfahrungen des Glaubens in neuer Weise zu entdecken und zu reflektieren. Das ist ein anstrengender Prozess, der sich allerdings für die Kirche, so Cortesi, lohnt. Hier bietet sich die Gelegenheit, den Fokus wieder auf die Beziehung zu Jesus Christus und seinem Lebensweg zu legen und diese Relation als Folie für das Leben der Christen und der Kirche zu nutzen. So können Kirche und Glaube in Zeiten des Umbruchs neu belebt werden und ihre Kraft vor allem im Zeugnis der Beziehung zu Christus entfalten.

Thomas Eggensperger wiederum fragt nach der Bewertung von Modernisierungsprozessen und plädiert für eine differenzierte Betrachtung. Individualisierungsprozesse stehen für ihn im Zentrum der Modernisierungsprozesse. Diese Akzentuierung erlaubt es schließlich, sich vom Begriff der Säkularisierung und all das mit diesem transportierten problematischen Implikationen zu verabschieden. Individualisierung und Pluralisierung sind charakteristisch für Modernisierungsprozesse. Dementsprechend ziehen sie sich thematisch durch fast alle Beiträge dieses Bandes. Des Weiteren plädiert Eggensperger für den Blick in den Zwischen-Raum, in eine Sphäre, die sowohl das Politische, das Öffentliche, das Säkulare, aber auch das Religiöse umgreift und meint. Dafür bringt Eggensperger den unbelastete Begriff des Mundanen in die Diskussion und vertritt die These: Modernisierung ist Individualisierung in der Sphäre des Mundanen.

Bernhard Kohl geht aus ethischer Perspektive auf den Zusammenhang von Menschenwürde in pluraler Gesellschaft und deren Verletzbarkeit als heuristischem

Prinzip für ihre inhaltliche Bestimmung ein. Ausgehend von der Beobachtung, dass es im rechtlichen Diskurs pluraler Gesellschaften zunehmend schwierig wird, die Rechtsnorm der Menschenwürde material-positiv zu fassen, kommt in der Rechtswissenschaft das Verfahren der „Bilanzierenden Gesamtwürdigung des Einzelfalls zur Feststellung einer Würdeverletzung“ zur Anwendung, welches sich der menschlichen Würde über die *via negativa* des Verletzungsvorgangs annähert. Es stellen sich also die Fragen, wie die Anerkennung der menschlichen Vulnerabilität zu einer kontextsensiblen Konturierung und zu einem sich stetig erweiternden Schutz der Menschenwürde beitragen und welche Impulse eine inkarnatorisch-dominikanische Spiritualität/Theologie hier liefern kann. Für *Stefan Knobloch* stellen sich Wirklichkeit und Religion/Glaube in der Welt von heute sehr differenziert dar. Neben der Rede von der Säkularisierung macht es für ihn ebenfalls Sinn, von einer Sakralisierung der Welt zu sprechen. Das in der ‚säkularen Moderne geächtete Schmutzkind der Religion hebt in der postsäkularen Gesellschaft vorsichtig sein Haupt‘, so Knobloch. Doch fehlt dem Volk Gottes, den Verantwortlichen wie auch den Seelsorgerinnen und Seelsorgern in der Kirche die wache Gleichzeitigkeit mit der Welt von heute. Diese Welt, so wie sie ist, ist die von Gott durchwaltete Welt und damit der pastorale Raum. Gott aus den Bedürfnissen der anderen zu vernehmen, ist eine Hauptaufgabe pastoralen Handelns heute, gerade auch der franziskanischen Pastoral.

Der letzte Block mit vier weiteren Beiträgen knüpft an Knobloch an und thematisiert das pastorale Handeln in einer sich wandelnden Welt: Wie kann Glaube heute vermittelt werden? Zunächst und noch einmal fragt *Michael Plattig* nach dem Verhältnis von Kommunität und Individuum vor dem Hintergrund einer breiten Überlieferung, welche die Gemeinschaft ins Zentrum des gelebten christlichen Glaubens stellt. Glaube vermittelt sich in und durch gemeinschaftliche Vollzüge. Dabei geht es nicht um die Erfahrung von Gemeinschaft in sich selbst. Nicht das Gruppenfeeling ist das Entscheidende, sondern der gemeinsame Glaube. Gemeinschaft ist immer im Werden. Daher müssen Individualität und Gemeinschaft in einer fruchtbaren Spannung bleiben und als je neu zu gestaltende Herausforderung begriffen werden. Umformung und Umgestaltung sind dann entscheidende Charakteristika einer gelebten Gemeinschaft im Orden und in der Kirche. Das hat Konsequenzen für die Pastoral. Auch *Ulrich Engel* betont, dass das Ordensleben heute auf dem Prüfstand steht und sich in den ‚Ungleichzeitigkeiten der struppigen Gegenwart‘ wieder neu am Maßstab des Evangeliums ausrichten muss. Eine geforderte Zeitgenossenschaft geht ihm zufolge nur mehr im Modus des paulinischen „*hós me*“ (1

Kor 7,29f.). Ein dergestalt neo-existentialistisch formatiertes Ordensleben meint: so im 21. Jahrhundert leben, *als ob* man zugleich im Evangelium zuhause wäre – und *vice versa*. Das ist eine gewaltige Herausforderung, die Engel mit Hilfe von zehn Thesen zu entfalten sucht. Damit entwickelt Engel ansatzweise und umrisshaft eine ‚Vita consecrata situialis‘, die in ihren Ansprüchen auch pastorales Handeln mit einschließt, geht es doch um Authentizität und die Bezeugung des Evangeliums unter den post/modernen Gegebenheiten. *Willi Anderau* sieht eine seelsorgerliche und kirchliche Zeitgenossenschaft von Orden und Kirche in der modernen Welt vor allem im Bereich der Medien. Sie gelingt dann, wenn Kirche und Orden sich auf die säkulare Entwicklung der Mediengesellschaft und ihre Kommunikationsformen einlassen und sich darin inkulturieren. Qualitäts- und Meinungsjournalismus in kritischer Distanz, nicht in geschmeidiger Hofberichtserstattung, könnten die Stärken von Kirche und Orden in einer medialen Welt sein – und damit das entscheidend Unterscheidende. *Joseph Nuzzi* schließlich berichtet von konkreten und praktischen Umsetzungsversuchen in einer Pfarrei von Franziskanern in der Metropole New York. In einem längeren Prozess ist mitten in Manhattan ein Ort des Glaubens und Glaubensvermittlung entstanden, der Lebendigkeit und Kreativität des Evangeliums ausstrahlt und vermittelt. Nuzzi macht deutlich, dass diese Prozesse wie auch die Methoden, die in New York angewandt wurden, nicht ohne weiteres auf andere Situationen eins zu eins übertragbar sind. Doch bleiben für ihn die Kernelemente überall die gleichen: die Entwicklung einer engagierten und inspirierenden Feier der Liturgie; eine Willkommenskultur allen Menschen gegenüber; die Entwicklung einer persönlichen Beziehungskultur in einer Gemeinschaft sowie die Schaffung von Möglichkeiten, Nachfolge im Dienst an den anderen, vor allem den Hilfsbedürftigen zu leben. Auch hier geht es wiederum um Authentizität, um Respekt und Würde, um die Umsetzung der Erkenntnis, dass Gott sich in der Welt und im Menschen zeigt und finden lässt.

Der abschließende Beitrag des Kongressbandes stellt die Ergebnisse einer mehr als einjährigen empirischen Studie zum Weltverständnis und den Konsequenzen für die Pastoral und das Ordensleben dar, die *Michael N. Ebertz* und *Lucia Segler* im Auftrag des Projektteams erstellt haben. Die Mitglieder der männlichen Mendikantenorden im deutschsprachigen Gebiet wurden mit Hilfe von Interviews und Fragebogen nach ihrem Weltverständnis gefragt. Mit Blick auf das Sozialprofil, das Religionsprofil und das Ordens- und Gemeinschaftsprofil der befragten Brüder stellen Ebertz und Segler fest, dass

weniger die Charakteristika der Säkularisierung bestimmende Faktoren sind als die spannungsvolle Beziehung zwischen Pluralisierung und Individualisierung. Das schlägt sich in den verschiedenen Thesen nieder, die Ebertz und Segler aus der Studie heraus entwickeln.

Die Herausgeber hoffen, dass die Leserinnen und Leser mit der vorliegenden Publikation die Fülle der Gedanken und Impulse aus den Artikeln für eine eigene fruchtbare Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Fremde Heimat Welt‘ nutzen können. Individualisierung und Pluralisierung fordern Kirche, Orden und Theologie heraus. Der Blick auf die Welt lädt ein, diese Herausforderungen positiv anzunehmen. Dazu will das vorliegende Buch einen Beitrag leisten.

Münster und Berlin im Januar 2014

Thomas Dienberg OFMCap (Philosophisch-Theologische Hochschule Münster)

Thomas Eggensperger OP (Institut M.-Dominique Chenu Berlin / Philosophisch-Theologische Hochschule Münster)

Ulrich Engel OP (Institut M.-Dominique Chenu Berlin / Philosophisch-Theologische Hochschule Münster)